

Volker Braun

Der Stoff zum Leben

I-4

Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 1447 der Bibliothek Suhrkamp



Volker Braun  
Der Stoff zum Leben 1-4

Gedichte

Suhrkamp Verlag

Durchgesehene und veränderte Ausgabe  
*Der Stoff zum Leben 1-3* erschien 1990 (BS 1039), *Tumulus*  
(darin »Der Stoff zum Leben 4: Tumulus« und »Lagerfeld«) 1999 im Suhrkamp Verlag.

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1990, 1999, 2009  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Erste Auflage 2009

ISBN 978-3-518-22447-2

## Der Stoff zum Leben 1

*I sat upon the shore  
Fishing, with the arid plain behind me  
Shall I at least set my lands in order?*

Eliot, *The Waste Land* V, 423-425



MATERIAL I: WIE HERRLICH LEUCHTET MIR DIE NATUR

Woher soll ich es nehmen

Wonach ich verlange

aus diesem Sommer?

Aus der Luft

Die weich die Abende füllt, den Gerüchen?

Wonach meine Lungen röcheln, meine inwendige Haut

Zittert und sich winden meine Gedärme

Aus den Rippen schneiden? aus den Morgenröten?

Dem Stoff woraus die Träume gemacht sind?

Wie wächst mir das

*(ein wüster Garten hier  
der auf in Samen schießt)*

Wonach die Dichter schrein in ihren Tiraden?

Und wie die Risse stopfen, die Niedertracht

Die mich bedecken? woher

Die Nachricht, die in meine Zellen dringt

Aus den Wiesen? aus den Gewittern?

*Wie herrlich leuchtet*

*Mir die Natur*

*Wie glänzt*

Die Sonne in den städtischen Bächen voll toten

Geländern und der Asphalt sag ich dir! zerfließt

In der City hinter den Herden vor den Unter-

Führungen über den Goetheplatz unter den S-Bahn-Brücken

Über den Sommer: sie taumeln wie angeschlagene Boxer

Mit triefenden Schulterblättern und umarmen

Den kühlen Beton in den Pißhallen: o Mangel an

Blutlosen kalten Lebewesen mit denen man ficken



Könnte ohne zu lächeln zu denken oder auch nur  
Gedankenlos zu reden aber so! die Fahrkarten in die  
Stanzen zu stoßen und historische Kirchen ein- und auf-  
Zunehmen zu trinken in dünnen Gebüsch und schnaufend  
Sage ich in Schächten verstehst du in Rolltreppen  
Voll Hunden und zerfließenden Jungfrauen die sich selber  
Aufbohren mit ihren entschlossenen Schlüsseln und wie gesagt  
Im Asphalt zu versacken verbissen in den Prospekt  
Des Sommers sich wütend des Lebens zu freun!

Wie rette ich mich  
Vor diesem brausenden Nichts, das aus den Wiesen steigt  
Diesem überdrüssigen Licht, diesem Sommer?  
Woher nehmen

und nicht stehlen

Was mich leben läßt

Ich weiß nicht wovon ich rede

*Geh aus*

Ja wohin?

*Geh aus mein Herz*

In welche grünliche Schwemme

*Und suche Freud*

*In dieser schönen Sommerszeit*

*In deines Gottes Garten*

Lalala

und *wie herrlich leuchtet mir* überhaupt

Und so weiter

Als Kind fraß ich nachts

Auf dem Klo Zeitungspapier, aber noch schlimmer

Später las ich die Zeitungen und empfand die gleiche

Papierne Wollust; der Jüngling und seine Mutter

Auf der Parkbank, sie lächelt, er liest, sie sieht in die Bäume

Auf der Museumsinsel, er frißt die Seiten, sie lächelt

Ihm ins Gesicht, er weiß es, er blickt nicht auf

Aus den Leitartikeln und rostigen Rezensionen  
Die Glocken donnern im Dom ihr Grabgeläut  
Und wahrlich ich sage euch, *wie herrlich leuchtet*  
*Mir die Natur*, die Intensivierung, das Hauptkettenglied  
Vor dem Museum (oder ist es ein Bild darin?)  
Sie lebt die köstlichen letzten Stunden, sie lächelt, er liest.

Oder am Meer für harte Währung sie lagen  
Auf den Klippen (inclusive)

woher

Aus dem Wasser? dem Salz? woher nehme ich es  
Oder mich, wenn ich nicht bei mir bin  
Was fällt mir ein  
Mir zu Gefallen und euch, was haben wir denn  
Miteinander? Was weiß ich

unter den Dattelpalmen

Im volkseignen first-class-Hotel, der dicke Engländer  
Wie eine Meduse im grünen Wasser reglos  
Die Arme erhoben schreit *help!* die Fluten  
Heben ihn auf und ab, man liegt auf der Luft-  
Matratze taub und starrt auf den alten  
Blödling, er saß mit nacktem Nischel unter  
Der exklusiven Sonne, er gurgelt *help help!*  
Mit vollen Mägen auf den bezahlten Pritschen, er taucht  
Unter im Sud, ein Schauspiel, es klingt wie *help help!*  
Man könnte man muß man spricht andere Sprachen  
Man kennt sich nicht, man muß die Ausrüstung schonen  
Das neuaufgetragene Öl, er ist weiß und dick  
Er sinkt gar nicht weg obwohl er röchelt, die Adria  
Hat große Wogen, zwei Meter (es gibt auch Haie)  
Er klatscht an die Klippen lautlos im Sommer das Meer  
*Help help help help help*

## MATERIAL II: BRENNENDE FRAGEN

Früh um fünf im *Train Bleu*

Zwischen den schwarzen leeren europäischen Hügeln  
Der Mann und die Frau, seine Hand an ihrem Leib.  
Die Dämmerung rollt in die nassen Wiesen  
Ihre Körper gleiten auf den Schienen nebeneinander  
Und berühren sich auf dem Schotter rasche Masten  
Plastikmüll quietschende Bremsen (was brauche ich  
An Stoff für dies *berührende* Gedicht?)  
Fahl ein Streif fließt in ihren Augen und wächst  
Nach oben, sie wirft sich zurück  
Ins Polster gepreßt, seine Hand noch immer  
Oder ein Bach aus der Landschaft springt über Geröll  
Und hartes Gras, Äcker mit matten  
Angepflanzten Farben in rotierenden Mischern.  
Langsam füllt sich das mit fließenden harten  
Gärten aus Teer, die auf der Haut zergehn  
Zu einem gelben knirschenden Morgen, der sich vergißt  
Mit zuen Augen, die *schöne Bourgogne*:  
Durch die Scheiben fällt Wasser durchsichtig grau  
Mit Muscheln und Kies, ein sinnliches Meer  
Von Dächern und Fensterflügeln, in die Sonne bricht  
Unvermutet. Die Bäume und Stangen  
Greifen in ihre Brüste in ihren Schoß  
Während Frankreich schwimmt, oder wie hieß das Land?  
Felder von durchdringendem Licht und sieben Himmel  
Vor den Augen nichts, aber das alles in ihr  
Rast durch sie, sie krümmt sich, sie schluchzt  
Sie öffnet die Augen um acht auf die fremde  
Stadt: unter den Gleisen rasselnd. Was hat sie gesehen

Von der Landschaft? nichts (aber was sah sie denn?  
Was ist ein Gedicht: auf dem weißen internationalen  
Papier, ein Stoff  
Zum Leben?) sie lächelt hinaus  
Sie wischt sich ab mit dem Taschentuch, sie kommen an  
Von keinem erwartet um acht an der Gare du Lyon.

:das ist geschenkt  
  und wir kommen zur Sache  
Auf der Parkbank, oder noch besser  
Bleiben wir   auf dem Teppich

In den engen Wänden, der billige Schlager  
Aus dem Luftschacht *Ich lauf vom Nordpol*  
  *Zum Südpol zu Fuß*

Was fühlst du  
  in der Umarmung?

Die nackten Tatsachen *Für einen Kuß*  
In der »Stunde der Politik« (»des Werkleiters«, »der Klassik«)  
Die Intensivschicht  
  in der Mundhöhle, die Stellungnahme  
(*Du bist blaß, Luise?*  
*Es ist nichts. Du bist ja da. Es ist vorüber.*)

Mit der Zunge  
  das Geschlecht streicheln, die Berichte  
Das Kollektiv  
  eine bleibende Empfindung  
»Du bist nicht bei der Sache.« – »Wo du dauernd quatschst.«

(*Willst du mir ein Glas Limonade zurechtmachen.*)

EVP –, 53, Flaschenpfand, Plandiskussion  
Im offenen Fenster die Abgase, die *brennenden*  
*Fragen*

in deinen Augen, und die Fernscheiße!

»Mußt'n immer was aussetzen.« – »Hat'n angefang!'«  
»Ich habs satt wenns kein Spaß macht.« – »Denkst wohl mir.«  
»Wenn du mir nie zuhörst.« – »Immer dein Mist!'«  
»Du liebst mich nicht.«

es folgen die Spätnachrichten.

*(Die Limonade ist matt wie deine Seele – Versuche!*  
*Wendet sich, sobald sie das Glas an den Mund setzt, mit einer*  
*plötzlichen Erblassung weg und eilt nach dem hintersten Winkel*  
*des Zimmers.)*

»Dann gehch ebn fremd.« – »Ich halt dich nicht!'«

*(Die Limonade ist gut.)*

Die Worte Schwanz, Brust etc.

Überhaupt Worte (Reizwörter, Sprach-  
Regelungen, Memoranden zwischen den Zeilen  
Zu entziffern) haben mehr Wirkung  
Als die Dinge

warum? weil sie verdecken

Verallgemeinern, vervielfältigen

weil sie verdecken was fehlt

Was fühlst du? So vieles geschieht

zu zweit

Ist die Welt am deutlichsten, unausweichlich

(Wenn du weißt was ich meine.) (So meine ich es doch nicht.)

(Obne sich umzukehren, von Schauer geschüttelt:  
Wohl bekomms!)

Einen Schlußstrich ziehn  
Unter die Fragen in deinen Augen  
Ruhem

auf der Datenbank, in der Staatsreserve

Ruhem, sage ich  
im Straßenlärm, in der Meinungsforschung  
Im Suppengrün

einen Schlußstrich ziehn!

Unter eine bleibende Empfindung

Schluß! sage ich, um bei der Sache zu bleiben  
In diesem Gedicht im kühlen Abend  
ruhen, auf den Rückenwirbeln  
Auf dem Bett, in der Mundhöhle

In den Möglichkeiten  
im offenen Fenster

So vieles geschieht!

Schluß!

und das *Einundalles*

Ist nichts ohne das andere

Kannst du nicht schweigen?  
das fehlt, das Ganze

Das zwischen uns liegt (was fühlst du jetzt?)

Ich kann es nicht sagen.)

das Gerücht der Gedichte

Im offenen Fenster

rußig, undeutlich

Erheben sich die Fragen

In Zeitungspapier gewickelt, namenlos

Ist das die Möglichkeit?

*die brennenden Fragen*

*Unsrer Bewegung*

auf dem Bett, auf dem Materialsektor

Undeutlich, unglänzend durch Anwesenheit

In deinen Augen in den Worten

die ich darüber verliere.

### MATERIAL III: DIE GUMMIKNETERANLAGE

Abgesehn davon, daß er was anderes lieber täte  
Z. B. im Flußsand liegen mit auseinandergefalteten Beinen  
Im letzten Jahrhundert, das die Bäche noch nicht  
Zumauern muß, abgesehn davon

Na klar, will er sich liebend gern  
Zur Verfügung stellen, mal ausgeklammert seine  
Zerknautschten Knochen, die Lungen, sein Gefühl  
Will er hier bleiben im heißen staubigen Dunst

Und abgesehn davon, daß gesagt wird, daß das ganz anders wird  
Und von der grauschwarzen Dreckschicht auf der Maschine  
Von den verbrannten Pfoten (100 Grad), aber was rede ich  
Ihr seht ihn in den Walzensaal tappeln pünktlich wie ein Gespenst:

Also würde ihm etwas fehlen, ganz abgesehn  
Vom Zaster, von der Gewohnheit, von dem Geflachse  
In der Blauen Tür, na und? und von den Weibern  
Die auf den Gummipplatten lehnen mit vorgereckten Knien

Ganz abgesehn davon! und daß das sein Werk ist, und ungeachtet  
Er es aus Bewußtsein tut, aus der Notlage heraus  
Aus Blödheit, also aus Bewußtsein, ungeachtet  
Dieser Ausreden, ich mache es kurz, braucht er das

Weil er hier bestimmt, was mit ihm passiert und uns  
Mal unterschlagen die Bedingungen, Vorgaben, Quälereien  
Am laufenden Band, den einkalkulierten Irrsinn  
Herrscht er hier, mal ganz abgesehn davon



Daß er sich kaum beherrschen kann, und daß ihn das einmal  
umbringt

Im beißenden Gestank, im Gehämmer, in der verschifften  
Kleinrationalisierung, reißt er seine Stunden runter  
Ungeachtet dessen, daß er nicht weiß ob ihn einer versteht

Wenn er sagt, daß das sein Leben ist  
Und mal vernachlässigt, daß er nichts Besseres weiß  
Als neben den Kollegen zu stehn und sie neben sich zu wissen  
Und ganz und gar abgesehn, daß ers ihnen nicht sagen wird

Und daß er weiß was er sagt  
Und nicht weiß, ob euch das helfen kann, Kameraden  
Ist er immerhin bei nichts anderem so bei sich  
Einmal abgesehn davon, wie es anders wäre.

(Die Griechen verpackten das Problem in Adonis, Sohn eines angeblichen Königs von Zypern, Kinyras, mit seiner Tochter Myrrha. Weil er gut aussah, ging Aphrodite mit ihm, und Ares ließ ihn aus Eifersucht von einem Eber zerreißen. Er mußte hinab in den Orkus, aber Aphrodite erbat ihn von Zeus für immer einige Monate zu sich. Andere berichten es anders; und man kann es wiederanders nennen: da ihm Ads selbstbewußtes mokantes Gesicht nicht gefiel, das mehreren, darunter Af, imponierte, ließ ihn Arsch von seinen Beamten, diesen Waldschweinen, auseinandernehmen. Ad war für die Umwelt gestorben usw. Die Griechen rechneten so, daß er etwa ein Drittel des Jahres in der Unter-, ein Drittel in der Oberwelt zu leben hatte und in einem Drittel über sich verfügen konnte.)

### *Gedächtnisprotokoll*

Die Leute hier pochen auf meine Seiten.  
Sie zerreißen mich in der Luft. Sie lecken  
An meinen vier Buchstaben, kaum daß ich die  
Hinsetze. Das mußt du verantworten! sagen sie  
Und blicken mir hart in den Schädel.  
Sie hocken in Knäueln auf meiner Werkbank  
Und begutachten feixend die Bohrer und Feilen.  
Sie wissen alles vorher, sie stellen sich dumm  
Sie tragen mich auf Händen, sie lassen mich fallen.  
Sie konstruieren mich aus meinen verwirrten Teilen  
Und lassen mich durch mich selber rennen  
Damit ich zu mir komme, und hängen an meinen Fersen.

Sie machen mich schlecht, sie machen mich besser.  
Sie decken mich ein mit ihren Fäusten und Lippen.  
In meinem schwachen Gedächtnis stehn sie Spalier  
Für meine Gedanken. So habe ich  
Meine Macht erfahren.

### *Empfang*

Er empfängt mich früh um zehn  
In seinem fast leeren Raum. Er begrüßt mich  
Wie einen alten Bekannten. Er ermuntert mich  
Durch sein Beispiel und seine enormen Sessel  
Die gewohnte militärische Ordnung meines Körpers  
Aufzulösen. Er lächelt zufrieden.  
Er macht einige vertrauliche Bewegungen  
Auf meine Herzgegend zu, die mich locker machen.  
Er sieht sich geduldig an, was mir auf den Nägeln brennt.  
Er betrachtet interessiert meinen unförmigen Kopf  
Der mich am Reden hindert  
Und will veranlassen, daß mir die Pommersche Mütze  
Abgenommen wird und die Spanischen Stiefel  
Die ich höflich unter dem Tisch  
Verborgen hielt. Ich deute aus dem Fenster  
Auf die verwickelten Gänge des Lebens, wo sich  
Meine Hoffnung verlaufen hat. Er bewegt nur  
Das Kinn, und sie findet sich wieder ein.  
Er beschließt in einem Satz von circa zehn Worten  
Eh ich mich entschliefse auszutmen  
Meine Angelegenheiten in den verrotteten Städten  
Zu regeln. Verstrickungen  
An Ort und Stelle unentwirrbar für einen wie mich

Löst er mit einem Strich auf der Manschette.  
Er nimmt mir alle Sorgen vom Ast  
Mit einem Kaffeelöffel, den er auf den Tisch haut.  
Als er mich hinausgeleitet, umarmt er mich.  
Als ich auf die Straße trete, schrumpfe ich auf die Größe einer  
Laus.